

Richard J. Evans

Das Dritte Reich

Richard J. Evans

Das Dritte Reich

Band I

AUFSTIEG

Aus dem Englischen von HOLGER FLIESSBACH
und UDO RENNERT

Deutsche Verlags-Anstalt
München

Die Originalausgabe erschien 2003
unter dem Titel »The Coming of the Third Reich«
bei Allen Lane/The Penguin Press, London

Die Übersetzung erfolgte aus dem Autorenmanuskript.
Holger Fliessbach übersetzte das Vorwort und Kapitel 1 bis 4.
Udo Rennert übersetzte Kapitel 5 und 6.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Informationen sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© 2003 Richard J. Evans

© 2004 Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, München

Für die deutsche Ausgabe

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung und Satz: DVA/Brigitte Müller

Gesetzt aus der Sabon und der Frutiger

© Karten: Peter Palm, Berlin

Druck- und Bindearbeiten: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

Printed in Germany

ISBN 3-421-05652-8

Für Matthew und Nicholas

Inhalt

Vorwort	9
Vorwort zur deutschen Ausgabe	37
1. Das Vermächtnis der Vergangenheit	
Deutsche Besonderheiten	43
Propheten des Hasses	67
Der Geist von 1914	92
Absturz ins Chaos	122
2. Gescheiterte Demokratie	
Die neue Republik	145
Inflation	180
Kulturkriege	197
Rassenhygiene und Antisemitismus	220
3. Der Aufstieg des Nationalsozialismus	
Revolutionäre Bohemiens	239
Putsch im Bürgerbräukeller	263
Wiederaufbau der Bewegung	284
Die Quellen des Fanatismus	308
4. Auf dem Weg zur Machtergreifung	
Die große Wirtschaftskrise	327
Krise der Demokratie	343
Sieg der Gewalt	365
Schicksalsentscheidungen	391
5. Die Schaffung des Dritten Reiches	
Der Terror beginnt	417
Feuer im Reichstag	438
Die Zerstörung der Demokratie	463
Unterdrückung und Gleichschaltung	492

6. Hitlers Kulturrevolution

Dissonanzen	513
Die Säuberung der schönen Künste	526
»Wider den undeutschen Geist«	541
Eine »Revolution des Nihilismus«?	568
Anmerkungen	592
Literaturverzeichnis	671
Landkarten- und Schaubildverzeichnis	723
Abbildungsverzeichnis	724
Sachregister	726
Personenregister	747

Vorwort

I

Dieses Buch ist der erste Band einer dreiteiligen Geschichte des Dritten Reichs. Es berichtet von seinen Ursprüngen im Bismarckreich, im Ersten Weltkrieg und in den ersten Jahren der Weimarer Republik und beschreibt, wie die Nationalsozialisten durch eine Verbindung aus Wahlerfolgen und massiver Gewalt in den Jahren der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 an die Macht kamen. Zentrales Thema des ersten Bandes ist die Frage, wie es den Nationalsozialisten gelang, in kurzer Zeit und anscheinend gegen sehr geringen Widerstand der Bevölkerung eine Einparteindiktatur in Deutschland zu errichten. Der zweite Band befaßt sich mit der Entwicklung des Dritten Reichs von 1933 bis 1939. Er untersucht seine wichtigsten Institutionen, schildert, wie sie funktionierten und was es bedeutete, unter ihnen zu leben. Er beschreibt, wie das nationalsozialistische Regime versuchte, das Volk auf einen Krieg vorzubereiten, der Deutschland wieder als Führungsmacht Europas etablieren sollte. Der dritte und letzte Band behandelt den Krieg selbst; er beschreibt die schnelle Radikalisierung aller Maßnahmen in bezug auf militärische Eroberungszüge, soziale und kulturelle Mobilisierung, Repression sowie die Politik der Vernichtung der angeblich rassistisch minderwertigen bis zur »Endlösung der Judenfrage in Europa« und dem Untergang des Dritten Reichs im Jahr 1945. Ein abschließendes Kapitel untersucht die Nachwirkungen seiner knapp zwölfjährigen Geschichte und sein Vermächtnis für Gegenwart und Zukunft.

Die drei Bände wenden sich in erster Linie an Leserinnen und Leser, die nichts oder nur wenig über das Thema wissen und gerne mehr erfahren möchten. Ich hoffe, daß auch Fachleute etwas für sie Interessantes darin entdecken werden, aber sie sind nicht die vorrangige Zielgruppe der Bücher. Das Vermächtnis des Dritten Reichs ist in den letzten Jahren in den Medien breit diskutiert worden und findet noch immer allgemeine Beachtung. Wiedergutmachung und Entschädi-

gung, Schuld und Verharmlosung sind zu sensiblen politischen und moralischen Fragen geworden. Allenthalben umgeben uns Bilder des Dritten Reichs, Museen und Gedenkstätten, die die Aufmerksamkeit auf das nationalsozialistische Deutschland lenken. Der Hintergrund all dessen bleibt jedoch häufig unklar. Ihn herauszuarbeiten ist das Ziel dieser drei Bücher.

Jeder, der ein solches Projekt in Angriff nimmt, muß sich zunächst fragen, ob für ein weiteres Buch über die Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands Bedarf besteht. Ist nicht schon so viel darüber geschrieben worden, daß kaum etwas Neues zu sagen bleibt? Unbestreitbar sind nur wenige historische Themen Gegenstand so intensiver Erforschung geworden. Die jüngste Ausgabe der Standardbibliographie zum Nationalsozialismus, herausgegeben im Jahr 2000 von Michael Ruck, umfaßt 37 000 Einträge, in der ersten Auflage von 1995 waren es noch 25 000. Diese Steigerung ist ein aussagekräftiger Beweis für den stetigen Strom von Publikationen zu dem Thema.¹ Kein Historiker kann hoffen, auch nur einen wesentlichen Teil einer so umfangreichen Literatur zu überblicken. Tatsächlich haben manche die Menge der verfügbaren Information als so bedrückend empfunden, daß sie entmutigt aufgegeben haben. Infolgedessen gibt es in Wahrheit überraschend wenige Versuche einer großangelegten Geschichte des Dritten Reichs. Gewiß sind in den letzten Jahren einige ausgezeichnete kurze Darstellungen erschienen, namentlich von Norbert Frei und Ludolf Herbst,² einige anregende analytische Abhandlungen des Themas, vor allem Detlev Peukerts »Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde«,³ und einige nützliche Quellensammlungen, darunter in englischer Sprache die hervorragende vierbändige Anthologie, die Jeremy Noakes herausgegeben und kommentiert hat.⁴

Doch die Anzahl von breitangelegten Darstellungen des nationalsozialistischen Deutschlands, die sich an eine allgemeine Leserschaft wenden, ist äußerst gering. Die erste und bei weitem erfolgreichste Darstellung war William L. Shirers Buch *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches*, das 1960 erschien und seither vermutlich millionenfach verkauft worden ist. Es war nie vergriffen und ist bis heute für viele Menschen – vor allem in den englischsprachigen Ländern –, die eine lesbare allgemeine Geschichte des nationalsozialistischen Deutsch-

lands suchen, der erste Einstieg in die Thematik. Der Erfolg des Werks ist nicht unbegründet. Shirer war ein amerikanischer Journalist, der bis zum Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 aus dem nationalsozialistischen Deutschland berichtete und den Blick des geschulten Zeitungsmannes für das markante Detail und die aufschlußreiche Anekdote besaß. Das Buch ist mit der stilsicheren Verve des erfahrenen Frontberichterstatters verfaßt. Trotzdem wurde es von Geschichtswissenschaftlern stark kritisiert. Der in die USA emigrierte deutsche Gelehrte Klaus Epstein sprach für viele, wenn er meinte: »Die zugrundegelegte Gesamtkonzeption [...] ist unglaublich grob und oberflächlich und läßt viele der wichtigsten Fragen überhaupt nicht stellen, die im Hinblick auf die nationalsozialistische Zeit beantwortet werden müßten.« Shirers Buch lasse die deutsche Geschichte scheinbar zwangsläufig in die nationalsozialistische Machtergreifung münden. Die Darstellung sei lückenhaft und konzentriere sich viel zu sehr auf Politik, Diplomatie und militärische Ereignisse und befinde sich auch nach dem Wissensstand des Jahres 1960 keineswegs auf der Höhe der Forschung zum Nationalsozialismus. Ein halbes Jahrhundert später ist diese Bemerkung noch zutreffender als zu Epsteins Zeiten. Bei all seinen Vorzügen bietet Shirers Buch im Grunde keine Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands, die den kritischen Anforderungen einer heutigen Leserschaft gerecht würde.⁵

Eine ganz anders geartete Untersuchung lieferte der Politikwissenschaftler Karl Dietrich Bracher mit seinem 1969 erschienenen Buch *Die deutsche Diktatur*, in dem er ein Resümee seiner bahnbrechenden Studien zur Auflösung der Weimarer Republik und zur nationalsozialistischen Machtergreifung zog. Seine Stärke ist die Beschränkung auf die Analyse der Ursprünge und des Aufstiegs des Nationalsozialismus und deren wechselseitiges Verhältnis mit der deutschen Geschichte, jene Gebiete also, bei denen Shirer am wenigsten überzeugt. Fast die Hälfte von Brachers Buch ist diesen Themen gewidmet, der Rest behandelt etwas weniger ausführlich die politische Struktur des Dritten Reichs, seine Außenpolitik, Wirtschaft und Gesellschaft, Kunst und Kultur sowie das Regime im Krieg bis zu seinem Zusammenbruch. Trotz dieses Ungleichgewichts ist die Darstellung meisterhaft und bis heute ein maßgebliches Standardwerk

geblieben. Brachers Vorzüge sind seine analytische Klarheit und die Konsequenz, mit der er alles, was er beschreibt, zugleich erklärt, begründet und interpretiert. Doch seine Abhandlung ist aus unserer heutigen Sicht nicht nur unausgewogen in der Behandlung der verschiedenen Aspekte des Dritten Reichs, sondern auch erklärmaßen von akademisch-wissenschaftlichem Zuschnitt. Außerdem ist das Werk in vielen Bereichen zwangsläufig durch die Forschungsarbeit der letzten dreieinhalb Jahrzehnte überholt.⁶

Steht Shirer für die populäre und Bracher für die wissenschaftliche Seite der Literatur zum Nationalsozialismus, so ist es jüngst einem Autor gelungen, die Kluft zwischen diesen zwei Ansätzen zu überbrücken: dem britischen Historiker Ian Kershaw. In seiner zweibändigen Hitler-Biographie gelingt es ihm, Hitlers Leben in die neuere deutsche Geschichte einzubetten und zu zeigen, wie Hitlers Aufstieg und Untergang mit allgemeineren historischen Faktoren zusammenhängen. Kershaws Hitler ist jedoch keine Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands, vielmehr verengt sich durch Hitlers eigene zunehmende Isolierung vor allem während des Krieges der Blickpunkt im Laufe der Erzählung immer mehr und konzentriert sich auf die Bereiche, denen Hitler selbst die meiste Beachtung schenkte, nämlich Diplomatie, Krieg und Rassenpolitik. Das Buch kann als Biographie nicht die Perspektive der gewöhnlichen Deutschen einnehmen oder sich ausführlicher mit den vielen Entwicklungen befassen, an denen Hitler selbst nicht unmittelbar interessiert war.⁷ Daher besteht eines der Hauptziele des vorliegenden Buches und der zwei Folgebände darin, möglichst viele wesentliche Aspekte der Geschichte des Dritten Reiches – nicht nur Politik, Diplomatie und Militärisches, sondern auch Gesellschaft, Wirtschaft, Bevölkerungspolitik, Antisemitismus, Polizei und Justiz, Literatur, Kunst und Kultur – in einer Breite zu erfassen, die den früheren Ansätzen aus verschiedenen Gründen gefehlt hat, sie zu bündeln und zu zeigen, wie sie miteinander zusammenhängen.

Einige zentrale Themen finden sich in jedem Kapitel der Bände, vor allem Rassismus, Antisemitismus und die Gewalt in der Innen- und Außenpolitik. Es wäre deshalb nicht sinnvoll, sie aus ihrem Kontext herauszulösen und immer in gesonderten Kapiteln unterzubringen. Die Geschichte des Dritten Reiches ist die Geschichte eines komple-

xen modernen politischen Systems in einem großen, fortgeschrittenen industriellen Land, sie läßt sich nicht auf einen einzelnen vorrangigen Aspekt reduzieren, sondern ist zwangsläufig komplex. In vielen neueren Darstellungen erscheint es nahezu nur als Vorspiel zu Auschwitz, eine Sichtweise, die wichtige Aspekte unberücksichtigt läßt. Es ist daher eines der Hauptanliegen dieser drei Bände, das Dritte Reich als einen legitimen eigenständigen Forschungsgegenstand wieder zu seinem Recht kommen zu lassen. Desgleichen läßt es sich keinesfalls auf die Folgen von Handlungen reduzieren, die auf den Willen Adolf Hitlers zurückzuführen sind, auch wenn er in jedem Abschnitt der Geschichte seit der Gründung der NSDAP einen herausragenden Platz einnimmt. Indem sie die Geschichte des Antisemitismus in die umfassenderen Kontexte der Sozial- und der Kultur-, der Wirtschafts- und der Politikgeschichte des Dritten Reichs stellen, sollen diese Bände zeigen, wie er im Lauf der Zeit mit diesen Kontexten auf eine zunehmend dynamische und tödliche Weise eine Wechselwirkung einging. Wenn man diese Kontexte jeweils für sich betrachtet, wird es möglich, einige Schlüsse über die Art und Weise zu ziehen, wie die Macht Hitlers wirksam wurde, sowie über das unterschiedlich große Ausmaß, in dem sie Einfluß auf einzelne Felder der Politik ausübte. Leser, die über Hitler Ausführlicheres wissen möchten, seien auf die beiden Bände Kershaws verwiesen.

Der Erfolg von Kershaws Biographie beweist unter anderem die internationale Dimension der heutigen Forschung über das Dritte Reich. Jüngst erschien eine andere großangelegte Untersuchung zu diesem Thema ebenfalls von einem britischen Historiker, Michael Burleighs *Die Zeit des Nationalsozialismus: Eine Gesamtdarstellung*, erschienen im Jahr 2000. Sie führt dem Leser von Anfang an die ganze Gewalttätigkeit im Kern des NS-Regimes vor Augen, und zwar in einem Umfang und einer Eindringlichkeit, wie dies keinem anderen Buch gelingt. Nur zu oft zeichnen ja, wie Burleigh mit Recht moniert, Wissenschaftler ein etwas abgehobenes, ja abstraktes Bild von den Nationalsozialisten, so als seien Theorien und Theoriendebatten wichtiger als die Menschen. Burleighs Buch gleicht dieses Manko aus, sein Hauptzweck ist es, eine moralisch geleitete Geschichte des Dritten Reichs zu liefern. *Die Zeit des Nationalsozialismus* konzentriert sich hauptsächlich auf Massenmord, politische Gewalt und

Unterdrückung, Verbrechen und Greuelthaten. Indem es das Dritte Reich als totalitäre Diktatur versteht, bringt es nachdrücklich einen Forschungsansatz wieder zur Geltung, der in den letzten Jahren oft zu kurz gekommen ist. Keine eingehende Berücksichtigung finden jedoch Bereiche wie Außenpolitik, Militärstrategie, Wirtschaft, sozialer Wandel, Kunst und Kultur, Propaganda, Frauen und Familie und viele andere Aspekte des nationalsozialistischen Deutschlands, die Gegenstand jüngster Forschungen sind. Das Vorwalten des moralischen Standpunkts führt dazu, daß Erklärungen und Analysen zurückgestellt oder vernachlässigt werden. So wird die nationalsozialistische Ideologie als Unfug, präventiöser Blödsinn und dergleichen abgetan, um die Unmoral der Deutschen zu unterstreichen, die ihre moralische Verpflichtung verraten hätten, sich ihres Verstandes zu bedienen. Es ist jedoch auch ein anderer Ansatz vertretbar, der, wie die Untersuchung Brachers, solche Ideen ernst nimmt, so widerwärtig oder lächerlich sie dem modernen Leser auch vorkommen mögen, und erklärt, wie es kam, daß so viele Menschen in Deutschland schließlich an sie glaubten.⁸

Die vorliegende Geschichte des Dritten Reichs versucht, die Vorzüge früherer Darstellungen in sich zu vereinigen. Sie folgt Burleighs Buch in der Hervorhebung der Gewalt als ein zentraler Faktor. Neuere Historiker, vor allem in England und den Vereinigten Staaten, aber zunehmend auch in Deutschland, haben erkannt, auf welche Schwierigkeiten es stößt, den italienischen Faschismus, den deutschen Nationalsozialismus und andere, ähnliche Bewegungen der äußersten Rechten in der Zwischenkriegszeit als Spielarten eines einzelnen, allgemeinen Phänomens des Faschismus aufzufassen, sobald man sich auf die soziale Basis oder auf die Weltanschauung dieser Bewegungen konzentriert. Die soziale Basis faschistischer Bewegungen war in den einzelnen Ländern höchst unterschiedlich, und die ideologischen Differenzen zwischen den Bewegungen waren in vieler Hinsicht nicht minder auffällig als ihre Ähnlichkeiten, wie beispielsweise das Fehlen eines Antisemitismus in der italienischen faschistischen Ideologie der zwanziger und der frühen dreißiger Jahre zeigt. Statt dessen hat sich die Forschung zunehmend auf Mentalitäten konzentriert, auf die politischen Stile, die Rituale und die Ästhetik solcher Bewegungen, wo diese weit mehr Gemeinsamkeiten aufwei-

sen. Einige Historiker haben in letzter Zeit behauptet, die faschistische und die nationalsozialistische Weltanschauung seien so inkohärent, lückenhaft und widerspruchsvoll, daß man sie besser ganz außer Betracht ließe und sich statt dessen auf die Untersuchung der konkreten Praxis der Bewegung beschränkte. Damit wird jedoch die Ansicht überschätzt, ein Gefüge von Überzeugungen müsse in sich kohärent sein, um als Ideologie oder Weltanschauung gelten zu können, und die Wirkung bestimmter Grundideen unterschätzt, die für beide Bewegungen vom Anfang bis zum Schluß wesentlich waren. Beiden ging es auf ihre je eigene Weise von Anfang an um die Zerstörung der alten liberalen Welt und die Erneuerung der Nation durch die Schaffung eines neuen Menschentyps, und beide entwickelten eine Vielzahl von Theorien und Methoden zur Rechtfertigung und Verwirklichung dieses Ziels. Jedoch war Gewalt ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Vision und bildete einen Selbstzweck und nicht nur ein instrumentalisiertes und in Dienst genommenes Mittel zu einem Zweck. Die Motive für den Gebrauch physischer Gewalt durch die SA und verbale Gewalt durch die Führer der NSDAP waren weitaus weniger wichtig als die konkrete Praxis der Gewalt in beiden Formen, die auf allen Ebenen eine scharfe Trennung schufen zwischen denen, von denen die Gewalt ausging, und denen, die ihre Opfer waren. Die Gewalt dominierte oder, wie jüngst behauptet wurde, bestimmte sogar die politische Kultur der Weimarer Republik in den zwanziger Jahren, und die Partei, die in der Intensität und Häufigkeit in dieser Hinsicht alle anderen übertraf, war die NSDAP. Die Untersuchung der Wurzeln, des Wesens und der Wirkungen der Gewalt dieser Partei ist eines der Hauptanliegen dieser Bände.⁹

Das Buch folgt Bracher in dem Versuch, die Ursprünge der nationalsozialistischen Weltanschauung und die damals aktuellen sowie die historischen Gründe für ihren Aufstieg und Triumph in Deutschland zu untersuchen und zu interpretieren. Das bedeutet unter anderem, daß im vorliegenden Band Aspekten der deutschen Geschichte vor 1933 ein besonderer Platz eingeräumt wird, soweit sie mit dem Aufstieg des Dritten Reichs zusammenhängen. Auch wenn in diesem Buch die Periode von 1871 bis 1933 behandelt wird, verfolgt es nicht die Absicht, eine umfassende Geschichte des Deutschen Kaiserreichs oder der Weimarer Republik zu liefern. Die Fragen, die im Zentrum

dieses Buchs stehen, lauten: Wie gelangte der Nationalsozialismus an die Macht, und welches waren seine Ursprünge? Alles, was nichts zur Beantwortung dieser Fragen beiträgt, wurde zwangsläufig nur cursorisch behandelt oder ganz weggelassen. Die Schaffung und die Funktionen vieler wichtiger Institutionen des Dritten Reichs werden erst im nächsten Band behandelt, ebenso wie wichtige nationalsozialistische Gesetze und Erlasse. Ebenso wird die Außenpolitik erst im folgenden Band ausführlich behandelt. Mit der katholische Kirche befaßt sich dieser Band, da ohne Kenntnis der Verhandlungen der Kirche über das Konkordat 1933 die Selbstauflösung der Zentrums-*partei* nicht verständlich wäre. Dagegen findet das sich rasch ändernde Verhältnis der evangelischen Kirche zum NS-Regime seinen Platz erst im zweiten Band, da es kein protestantisches Äquivalent zur Zentrums-*partei* gab und da es keinen Sinn ergäbe, das Aufkommen der Deutschen Christen zu behandeln, ohne gleichzeitig auf die Gründung der Bekennenden Kirche einzugehen, eine Geschichte, die uns bis in das Jahr 1934 führt.

Diese verschiedenen unvermeidlich losen Enden verweisen auf eine weitere Besonderheit dieser Darstellung, daß sie nämlich neben dem Versuch, die Entstehung des Dritten Reichs in analytischen Kategorien zu verstehen und zu erklären, zunächst und vor allem wie das Buch Shirers die Form einer erzählenden Darstellung aufweist. Sie will die Geschichte des Dritten Reichs chronologisch vorführen und dessen Dynamik und Zusammenhänge aufzeigen. Die erzählende Geschichtsschreibung kam zwar in den siebziger und achtziger Jahren für längere Zeit aus der Mode, als Historiker vorzugsweise mit analytischen, hauptsächlich den Sozialwissenschaften entlehnten Ansätzen arbeiteten. Neuerdings haben aber verschiedene große historische Erzählungen gezeigt, daß man auch ohne Einbuße an analytischer Schärfe und Deutungskraft Geschichte erzählen kann.¹⁰ Wie Shirer versucht auch dieses Buch, die Menschen zu Wort kommen zu lassen, die in den Jahren von 1933 bis 1945 gelebt haben. Die partielle Verzerrung der deutschen Geschichtswissenschaft unter den Nationalsozialisten, der Persönlichkeitskult und die Verherrlichung des Führerprinzips durch Geschichtsschreiber des Dritten Reichs haben seit den sechziger Jahren deutsche Historiker dazu bewogen, in einer Gegenreaktion individuelle Personen fast ganz aus der

Geschichte zu verbannen. In den siebziger und achtziger Jahren war die Forschung unter dem Eindruck der historischen Sozialwissenschaft an übergreifenden Strukturen und Prozessen interessiert.¹¹ Die aus dieser Fragestellung hervorgegangenen Werke haben unser Verständnis des nationalsozialistischen Deutschlands unermesslich gefördert, aber das Individuum ist bei dieser Suche nach analytischem Verstehen weitgehend auf der Strecke geblieben. So gehört es auch zur Absicht des vorliegenden Werks, den einzelnen Menschen wieder in den Blick zu nehmen, weshalb durchgehend versucht wird, aus Schriften und Reden von Zeitgenossen zu zitieren und dem tragenden erzählenden und analytischen Bogen des Buches kontrapunktisch die Geschichte der Männer und Frauen der damaligen Zeit entgegenzusetzen, angefangen bei der Führungsriege des Regimes bis hin zu den gewöhnlichen Bürgerinnen und Bürgern, die in dieses historische Drama verwickelt waren.¹²

Die Aufgabe, das Erleben individueller Menschen nachzuerzählen, führt einem wie nichts anderes die Komplexität der Entscheidungen vor Augen, die sie zu treffen hatten, die Schwierigkeit und oft auch Undurchsichtigkeit der Situationen, mit denen sie konfrontiert waren. Die Zeitgenossen vermochten die Dinge nicht so deutlich zu sehen, wie wir es rückblickend tun. Sie konnten 1930 nicht wissen, was 1933 geschehen würde, so wie sie 1933 nicht wissen konnten, was sich 1939 oder 1942 oder 1945 ereignen würde. Hätten sie es gewußt, so wären wahrscheinlich die von ihnen getroffenen Entscheidungen anders ausgefallen. Eines der größten Probleme der Geschichtsschreibung besteht darin, sich in die Welt der Vergangenheit zurückzusetzen, mit all den Zweifeln und Ungewißheiten der Menschen gegenüber einer Zukunft, die für den Historiker ebenfalls schon Vergangenheit geworden ist. Entwicklungen, die nachträglich gesehen zwangsläufig zu sein scheinen, waren es zu ihrer Zeit keineswegs. Dieses Buch bemüht sich, die Leser wiederholt daran zu erinnern, daß an verschiedenen Punkten der deutschen Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten des 20. Jahrhunderts die Dinge leicht eine ganz andere Wendung hätten nehmen können. »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte«, wie Karl Marx einmal treffend anmerkt, »aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefunde-

nen, gegebenen und überlieferten Umständen.« Zu diesen Bedingungen gehörten nicht nur der historische Kontext, in dem sie lebten, sondern auch ihre Denkweisen, die Voraussetzungen und Annahmen, die ihr Handeln leiteten, die Werteinstellungen, die ihr Verhalten bestimmten.¹³ Ein Hauptziel dieses Buches ist es, diese Gegebenheiten für die heutigen Leser nachzuerzählen und sie an die Wahrheit eines anderen bekannten Aphorismus über die Geschichte zu erinnern: »Die Vergangenheit ist ein fremdes Land: Die Leute machen dort alles anders.«¹⁴

Aus all diesen Gründen erscheint es für ein Werk der Geschichtsschreibung unangebracht, moralische Urteile zu fällen, was ich für unhistorisch und vermessen halte. Ich kann nicht wissen, wie ich selbst mich im Dritten Reich verhalten hätte, schon darum nicht, weil ich, hätte ich damals gelebt, ein ganz anderer Mensch gewesen wäre als der, der ich heute bin. Seit den frühen neunziger Jahren haben moralisch, religiös oder rechtlich abgeleitete Begriffe und Ansätze in die historische Auseinandersetzung nicht nur mit dem nationalsozialistischen Deutschland, sondern auch mit anderen Gegenständen Einzug gehalten. Das mag angemessen sein, um zu einem Urteil darüber zu gelangen, ob eine bestimmte Person oder Gruppe eine Entschädigung für ihr historisches Leiden unter den Nationalsozialisten erhalten oder ob sie umgekehrt Wiedergutmachung für Leiden leisten soll, die sie anderen zugefügt hat. In diesem Zusammenhang ist es nicht nur legitim, sondern sogar wichtig, solche Maßstäbe anzulegen. Aber in einem Werk der Geschichtsschreibung sind sie deplaziert.¹⁵ Wie Ian Kershaw bemerkt, ist es »für den Außenstehenden, den Nichtdeutschen, der den Nationalsozialismus nicht erlebt hat, ... möglicherweise zu leicht, zu kritisieren und Verhaltensmaßstäbe anzulegen, deren Einhaltung unter den gegebenen Umständen nahezu unmöglich war«.¹⁶ Aus dem zeitlichen Abstand gilt dasselbe auch für die große Mehrheit der Deutschen. Das bedeutet natürlich nicht, daß der in diesem Buch gewählte Ansatz wertfrei wäre, was weder möglich noch wünschenswert ist. Die unausgesprochenen Werte, die der Erzählung und Analyse von Themen wie politische Gewalt, Demokratie, Rassismus, Antisemitismus, politische Propaganda und vielem anderen zugrunde liegen, dürften im übrigen klar genug sein; doch sie auszusprechen trägt nichts zu

unserem Verständnis der Vergangenheit bei, und die Anwendung von moralischen Urteilen auf das Verhalten von Individuen ist ein besonders riskantes und letztlich unhistorisches Unterfangen. So versucht dieses Buch so weit wie möglich, eine moralisch, religiös oder ethisch befrachtete Sprache zu vermeiden. Seine Absicht ist es, zu verstehen, urteilen mögen die Leser selbst.

Nachzuvollziehen, wie und warum der Nationalsozialismus an die Macht kam, wird mit dem Verblassen der Erinnerung immer wichtiger. Wir müssen uns in die Köpfe der Nationalsozialisten selbst hineinversetzen. Wir müssen herausfinden, warum es ihren Gegnern nicht gelang, sie aufzuhalten. Wir müssen Charakter und Funktionsweise der nationalsozialistischen Diktatur erfassen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, wie es dazu kam, daß das Dritte Reich Europa und die Welt in einen Krieg von beispielloser Brutalität stürzen konnte, der mit dem eigenen, verheerenden Untergang endete. Es gab in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts andere Katastrophen, vor allem das Terrorregime, das Stalin in den dreißiger Jahren in Rußland führte. Aber keine Katastrophe hatte eine so tiefreichende, dauerhafte Wirkung. Angefangen bei der Erhebung von Antisemitismus und Rassenhaß zum Eckpfeiler seiner Ideologie bis hin zur Entfesselung eines skrupellosen und zerstörerischen Eroberungskriegs, hat sich das Dritte Reich durch seine Untaten dem Gewissen der modernen Welt auf eine Weise eingebrannt wie kein anderes Regime. Wie Deutschland, ein stabiles und modernes Land, in der Spanne nicht einmal eines Menschenlebens Europa moralisch, physisch und kulturell zugrunde richtete: das ist eine Geschichte, die ernüchternde Lehren für uns alle bereithält. Lehren jedoch, die der Leser selbst aus dem Buch ziehen muß und nicht der Verfasser ihm erteilen soll.

II

Die Erklärung für diese Dynamik der Gewalt hat einige Historiker und Kommentatoren schon vor dem Zerfall des Dritten Reichs beschäftigt. Emigrierte Dissidenten und Intellektuelle wie Konrad Heiden, Ernst Fraenkel und Franz Neumann veröffentlichten in den dreißiger und vierziger Jahren Analysen der NSDAP und

des Dritten Reichs, die noch heute die Lektüre lohnen und die Richtung der Forschung nachhaltig beeinflusst haben.¹⁷ Den ersten wirklichen Versuch jedoch, das Dritte Reich nach seinem Ende in den geschichtlichen Kontext zu rücken, unternahm der führende deutsche Historiker jener Zeit, Friedrich Meinecke, unmittelbar nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs. Den Aufstieg des Dritten Reichs schrieb er vor allem der wachsenden Obsession Deutschlands mit seiner Weltmachtstellung zu, die Ende des 19. Jahrhunderts mit Bismarck begonnen und ihre stärkste Ausprägung in der Zeit Kaiser Wilhelms II. und des Ersten Weltkriegs erfahren habe. Der Geist des Militarismus habe Deutschland erfaßt und der Armee einen verhängnisvollen Einfluß auf die Politik eingeräumt. Deutschland habe zwar eine beeindruckende industrielle Stärke erlangt, aber sie sei durch übertriebene Konzentration auf eine einseitig technische Ausbildung, auf Kosten einer umfassenderen moralischen und kulturellen Bildung erreicht worden. »Wir suchten nach dem, was ›positiv‹ sein könnte in Hitlers Werk, und fanden einiges, was großen objektiven Ideen und Bedürfnissen unserer Zeit entsprach«, schrieb Meinecke von der Elite des gebildeten Bürgertums, der er selbst angehörte. Aber alles hatte sich als Illusion erwiesen. Beim Rückblick auf sein langes Leben, in dem er noch die Einigung Deutschlands unter Bismarck 1871 erlebt hatte, und auf alles, was zwischen damals und dem Untergang des Dritten Reichs geschehen war, gelangte Meinecke zu dem Schluß, daß der deutsche Nationalstaat vom Augenblick seiner Gründung an von strukturellen Problemen gezeichnet war.

Meineckes Überlegungen, 1946 unter dem Titel *Die deutsche Katastrophe* erschienen, stellen die politischen Überzeugungen und Bestrebungen seines ganzen Lebens noch einmal auf den Prüfstand. Der alte Mann (geboren 1862) war während des Dritten Reichs in Deutschland geblieben, im Gegensatz zu vielen anderen aber nie der NSDAP beigetreten und auch niemals schriftstellerisch oder auf andere Weise für die Partei tätig geworden. Gleichwohl war er noch in der Perspektive jenes liberalen Nationalismus befangen, in dem er groß geworden war. Für ihn war die Katastrophe, wie es der Titel ausdrückt, eine deutsche Katastrophe, keine jüdische, keine europäische, keine Weltkatastrophe. Gleichzeitig betonte er, wie deutsche

Historiker es lange getan hatten, den Primat der Außenpolitik und der internationalen Beziehungen bei der Herbeiführung der Katastrophe, während er soziokulturelle und ökonomische Faktoren vernachlässigte. Das Problem bestand für Meinecke nicht in dem, was er beiläufig den »Rassenwahn« nannte, welcher Deutschland unter den Nationalsozialisten erfaßt hatte, sondern in der machiavellistischen Machtpolitik des Dritten Reiches und seinem Griff nach der Welt-herrschaft, der schließlich zur Zerstörung Deutschlands führte.¹⁸

Bei allen Unzulänglichkeiten formulierte Meineckes Schrift eine Reihe zentraler Fragen, die seither nicht aufgehört haben, die Menschen zu beschäftigen. Wie kam es, daß eine fortschrittliche, hochkultivierte Nation wie Deutschland der brutalen Gewalt des Nationalsozialismus so schnell und widerstandslos nachgab? Warum gab es so wenig ernsthaften Widerstand gegen die Machtübernahme der Nationalsozialisten? Wie konnte eine unbedeutende Partei von extremen Rechtsradikalen mit so dramatischer Plötzlichkeit an die Macht gelangen? Warum erkannten so viele Deutsche nicht, welche potentiell verderblichen Folgen das Ignorieren der gewalttätigen, rassistischen und mörderischen Natur der NS-Bewegung haben mußte?¹⁹ Auf diese Fragen haben Historiker und Kommentatoren im Laufe der Zeit ganz unterschiedliche, je nach ihrem politischen und nationalen Standort variierende Antworten gegeben.²⁰ Der Nationalsozialismus war nur eine von zahlreichen gewalttätigen und rücksichtslosen Diktaturen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa entstanden. Tatsächlich war dies damals eine so verbreitete Tendenz, daß der Historiker Mark Mazower das Europa jener Zeit als »dunklen Kontinent« bezeichnet hat.²¹ Dies wirft die Frage auf, inwieweit der Nationalsozialismus in der deutschen Geschichte verwurzelt und inwiefern er das Ergebnis allgemeiner europäischer Entwicklungen war und wichtige Merkmale seiner Entstehung und seiner Herrschaft mit anderen europäischen Regimes jener Zeit teilte. Schon solche vergleichenden Überlegungen legen nahe, wie fragwürdig die Annahme ist, eine wirtschaftlich hochentwickelte und kulturell ausdifferenzierte Gesellschaft sei eher dagegen gefeit, in den Abgrund von Gewalt und Zerstörung zu stürzen, als eine andere. Daß Deutschland einen Beethoven hervorgebracht hat, Rußland einen Tolstoi, Italien einen Verdi, Spanien einen Cervantes, hatte

absolut nichts damit zu tun, daß alle diese Länder im 20. Jahrhundert eine brutale Diktatur erlebten. Höchste kulturelle Leistungen über viele Jahrhunderte hinweg machen den Absturz in die politische Barbarei keinesfalls unerklärlicher als es ihr Fehlen gemacht hätte; Kultur und Politik beeinflussen einander nicht auf so einfache und unmittelbare Weise.

Viele Kommentatoren auf der linken Seite des politischen Spektrums argumentierten seit den dreißiger Jahren, die Hauptursache für den Siegeszug des Nationalsozialismus sei ebendiese fortgeschrittene Natur der deutschen Kultur und Gesellschaft gewesen. Die deutsche Wirtschaft war die stärkste, die deutsche Gesellschaft die höchstentwickelte im kontinentalen Europa. Das kapitalistische Unternehmertum hatte in Deutschland einen nie gekannten Umfang und Organisationsgrad erreicht. Die marxistische Lehre besagte, daß sich der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat bis zu dem Punkt gesteigert hatte, wo es zu einer allgemeinen Krise der kapitalistischen Gesellschaft gekommen war. Verzweifelt um Erhalt ihrer Macht und ihrer Profite bemüht, hätten die Großunternehmer und ihre Lakaien ihren ganzen Einfluß und alle ihnen zur Verfügung stehenden propagandistischen Möglichkeiten aufgeboten, um eine der Verteidigung ihrer Interessen dienende Massenbewegung, die NSDAP, ins Leben zu rufen und ihr zur Macht zu verhelfen, um sie sodann vor ihren eigenen Karren spannen zu können. Eine plastische Veranschaulichung dieser Auffassung war die berühmte Fotomontage des deutschen Kommunisten John Heartfield, die Hitler bei dem für ihn charakteristischen Gruß zeigt, während sein Anspruch »Millionen stehen hinter mir« seine wahre Bedeutung durch einen gesichtslosen Kapitalisten erhält, der ihm ein dickes Bündel Banknoten in die hochgehaltene Hand legt.²²

Diese Konzeption, die von verschiedensten marxistischen Historikern und Politologen von den zwanziger bis in die achtziger Jahre mit erheblichem Scharfsinn ausgearbeitet wurde, darf nicht unbeachtet als reine Propaganda abgetan werden; hat sie doch zu beiden Seiten des Eisernen Vorhangs, der Europa in der Zeit des kalten Krieges zwischen 1945 und 1990 trennte, ein breites Spektrum gehaltvoller wissenschaftlicher Arbeiten inspiriert. Als umfassende Gesamterklärung des Nationalsozialismus läßt sie freilich viele Fra-

gen offen. Sie sah über den rassistischen und antisemitischen Kern der nationalsozialistischen Ideologie mehr oder weniger hinweg und vermochte erst recht nicht zu erklären, warum die Nationalsozialisten nicht nur in ihrer Rhetorik, sondern auch in der Realität einen so abgrundtiefen Haß gegen die Juden entwickelten. Angesichts der beträchtlichen Mittel, die das Dritte Reich aufwandte, um Millionen von Menschen zu verfolgen und zu vernichten, darunter viele, die produktive, wohlhabende Bürger und nicht selten selbst Funktionsträger im Kapitalismus waren, ist schwer zu sehen, wie man das Phänomen des Nationalsozialismus auf das Ergebnis eines Klassenkampfes gegen das Proletariat oder den Versuch der Erhaltung eines kapitalistischen Systems reduzieren konnte, zu dessen Bewahrung nicht zuletzt so viele Juden in Deutschland beigetragen hatten. Wenn überdies der Nationalsozialismus das unabwendbare Resultat aus dem Aufkommen des imperialistischen Monopolkapitalismus sein sollte, wie war dann zu erklären, daß er sich nur in Deutschland entwickelt hatte und nicht auch in anderen, ähnlich fortgeschrittenen kapitalistischen Wirtschaften wie Großbritannien, Belgien oder den USA? ²³

Genau das war die Frage, die sich viele Nichtdeutsche während des Krieges und einige Deutsche unmittelbar nach dem Krieg stellten. Vor allem in jenen Ländern, die schon einmal 1914 bis 1918 einen Krieg gegen die Deutschen erlebt hatten, argumentierten viele, Aufstieg und Siegeszug des Nationalsozialismus sei der zwangsläufige Höhepunkt von Jahrhunderten deutscher Geschichte gewesen. Dieser Sichtweise zufolge, die von so unterschiedlichen Autoren wie dem amerikanischen Journalisten William L. Shirer, dem britischen Historiker A. J. P. Taylor und dem französischen Gelehrten Edmond Vermeil vertreten wurde, hatten die Deutschen schon immer Demokratie und Menschenrechte abgelehnt, vor starken Führern den Nacken gebeugt, die Idee des aktiven Staatsbürgers verworfen und in vagen, aber gefährlichen Weltherrschaftsträumen geschwelgt. ²⁴ Das entsprach auf merkwürdige Weise unter negativem Vorzeichen genau der Version von deutscher Geschichte, die die Nationalsozialisten selbst vertraten, wonach die Deutschen in der Tat aus einem ursprünglichen Rasseninstinkt heraus an den genannten Wesenszügen festgehalten hatten, jedoch durch ausländische Einflüsse wie etwa

die Französische Revolution ihrer eigentlichen Natur entfremdet worden waren.²⁵ Wie jedoch viele Kritiker eingewandt haben, wirft diese vereinfachende Sichtweise sogleich die Frage auf, warum sich die Deutschen dann nicht schon lange vor 1933 einer Diktatur im Stil des Nationalsozialismus in die Arme geworfen haben. Sie übersieht, daß es in der deutschen Geschichte starke liberale und demokratische Traditionen gab, Traditionen, die ihren Ausdruck in politischen Erhebungen wie der Revolution von 1848 fanden, als überall in Deutschland autoritäre Regierungen abgesetzt wurden. Und sie erschwert die Beantwortung der Frage, wie und warum die Nationalsozialisten an die Macht kamen, weil sie die verbreitete Opposition gegen den Nationalsozialismus übersieht, die es in Deutschland noch 1933 gab, und damit die entscheidende Frage nicht zuläßt, wieso diese Opposition überwunden werden konnte. Wird die Existenz einer solchen Opposition gegen den Nationalsozialismus in Deutschland selbst nicht anerkannt, so wird die dramatische Geschichte vom Aufstieg des Nationalsozialismus zur Macht zum bloßen Vollzug des Unvermeidlichen.

Es war für solche Historiker nur allzu leicht, vom Standpunkt des Jahres 1933 auf den Gang der deutschen Geschichte zurückzublicken und praktisch jedes Geschehen als Schrittstein auf dem Weg zu Aufstieg und Siegeszug des Nationalsozialismus zu interpretieren. Das hat zu allen möglichen Verzerrungen geführt, wenn etwa manche Historiker ausgewählte Zitate von berühmten Deutschen wie Johann Gottfried Herder, dem Apostel des Nationalismus im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, oder Martin Luther, dem Begründer des Protestantismus im 16. Jahrhundert, aneinanderreichten, um an ihnen angeblich typisch deutsche Charakterzüge wie Verachtung fremder Völker oder blinden Gehorsam gegenüber der Obrigkeit zu illustrieren.²⁶ Betrachtet man jedoch die Werke dieser Denker etwas näher, so zeigt sich, daß Herder die Toleranz anderer Völker begründete und daß Luther für das Recht des einzelnen eintrat, sich nach seinem eigenen Gewissen gegen geistliche und geistige Obrigkeit aufzulehnen.²⁷ Außerdem entfalten Ideen zwar eine eigene Macht, doch ist diese Macht indirekt immer von sozialen und politischen Umständen bedingt, was jene Historiker nur zu oft vergaßen, die sich über »den« deutschen Charakter oder »den« deutschen Geist äußerten.²⁸

Von allen Mythen der deutschen Geschichte, die man aufgeboten hat, um die Heraufkunft des Dritten Reichs 1933 zu erklären, ist keiner so wenig überzeugend wie der vom »unpolitischen Deutschen«. Dieses Konzept ist im wesentlichen das Werk Thomas Manns, der es im Ersten Weltkrieg prägte, und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zum Alibi für das Bildungsbürgertum in Deutschland, das sich damit von dem Vorwurf der Unterstützung des Nationalsozialismus freisprechen konnte, um sich das weit weniger gravierende Delikt des mangelnden Widerstandes gegen ihn ankreiden zu lassen. Historiker unterschiedlicher Couleur haben behauptet, das deutsche Bürgertum hätte sich nach dem Debakel von 1848 von jeder politischen Betätigung zurückgezogen und statt dessen Zuflucht im Geldverdienen oder in Literatur, Kunst und Kultur gesucht. Der deutsche Bildungsbürger hätte Tüchtigkeit und Erfolg über Moral und Demokratie gestellt.²⁹ Es gibt jedoch, wie wir im Laufe dieses Buches sehen werden, eine Fülle von Beweisen, daß dem nicht so war. Was immer Deutschland in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gefehlt haben mag, Mangel an politischem Engagement und Glauben war es nicht – eher im Gegenteil.

Deutsche Historiker fanden solche pauschalen und feindseligen Verallgemeinerungen über den deutschen Charakter höchst anfechtbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten sie nach Kräften, Kritik abzuwehren, indem sie auf die mannigfachen europäischen Wurzeln des Nationalsozialismus verwiesen, die Aufmerksamkeit auf den Umstand lenkten, daß Hitler selbst nicht Deutscher, sondern Österreicher gewesen war, und Parallelen zu anderen europäischen Diktaturen jener Zeit, von Mussolinis Italien bis zu Stalins Rußland, zogen. Vor dem Hintergrund des allgemeinen Zusammenbruchs der Demokratie in Europa in den Jahren zwischen 1917 und 1933, so argumentierten sie, dürfe das Erscheinen der Nationalsozialisten nicht als Kulminationspunkt einer langen deutschen geschichtlichen Entwicklung verstanden werden, sondern als Zusammenbruch der etablierten Ordnung in Deutschland und in anderen Ländern unter dem traumatischen Eindruck des Ersten Weltkriegs.³⁰ Aus dieser Sicht habe die Industriegesellschaft zum ersten Mal die Volksmassen auf die politische Bühne gebracht. Der Erste Weltkrieg habe soziale Hierarchie, moralische Werte und wirtschaftliche Stabilität in ganz

Europa zerstört. Das Habsburgerreich, das Deutsche Reich, das Zarenreich, das Osmanische Reich seien untergegangen, und die neuen demokratischen Staaten seien rasch der Agitation skrupelloser Demagogen zum Opfer gefallen, die die Massen dazu verführten, für ihre eigene Versklavung zu stimmen. So sei das 20. Jahrhundert zu einem Zeitalter des Totalitarismus geworden, das in dem Versuch Stalins und Hitlers gegipfelt habe, eine neuartige politische Ordnung zu errichten, gegründet einerseits auf totale polizeiliche Überwachung, Terror, millionenfache Unterdrückung und Ermordung ihrer Gegner und andererseits auf die mit ausgeklügelten Propagandamethoden forcierte Mobilisierung und Begeisterung der Massen.³¹

Obleich leicht einzusehen ist, warum solche Argumente gerade in den fünfziger und sechziger Jahren den westlichen Exponenten des kalten Kriegs entgegenkamen, da sie Stalins Rußland implizit oder explizit mit Hitlerdeutschland gleichsetzten, hat doch die These, daß beide Systeme Spielarten ein und derselben Erscheinung gewesen seien, neuerdings eine gewisse Renaissance erlebt.³² Und gewiß ist es nicht illegitim, die beiden Regime miteinander zu vergleichen.³³ Die Idee des Totalitarismus als eines allgemeinen politischen Phänomens geht auf die frühen zwanziger Jahre zurück. In einem positiven Sinne wurde sie von Mussolini ins Spiel gebracht, der ebenso wie Hitler und Stalin den Anspruch auf eine totale Überwachung und Mobilisierung der Gesellschaft erhob, wozu praktisch auch die Umerschaffung der menschlichen Natur zu einem »neuen« Menschen gehörte. Doch wie immer es um die Ähnlichkeiten zwischen beiden politischen Systemen bestellt sein mag – und das wird im zweiten Band ausführlicher erörtert –, die Unterschiedlichkeit jener Faktoren, welche den Ursprüngen, dem Aufstieg und schließlich dem Siegeszug des Nationalsozialismus beziehungsweise des Stalinismus zugrunde lagen, ist zu eklatant, als daß der Begriff Totalitarismus hier viel erklären könnte. Letztlich taugt das Totalitarismuskonzept wohl mehr zur Beschreibung denn zur Erklärung. Es ist eher eine nützliche Hilfestellung, um zu verstehen, wie Diktaturen im 20. Jahrhundert agierten, sobald sie an der Macht waren, als daß es aufzeigen könnte, wie sie entstanden.

Gewiß gab es zwischen Rußland und Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg manche Ähnlichkeiten. In beiden Nationen herrschte eine

autoritäre Monarchie, gestützt auf eine mächtige Bürokratie und eine starke militärische Elite, die mit den Problemen eines durch die Industrialisierung bewirkten, rapiden gesellschaftlichen Wandels konfrontiert wurden. Beide politischen Systeme wurden durch die tiefreichende politische Krise der Niederlage im Ersten Weltkrieg zerstört und zunächst durch das kurze Interregnum einer von Konflikten gezeichneten Demokratie abgelöst, bevor diese Konflikte durch den Aufstieg der Diktatur zum Verschwinden gebracht wurden. Es gibt jedoch auch viele gravierende Unterschiede, allen voran die Tatsache, daß die Bolschewisten nicht jenes Maß an Massenunterstützung in freien Wahlen zu erringen vermochten, das die wesentliche Grundlage für die Machtergreifung der Nationalsozialisten bildete. Rußland, rückständig, überwiegend bäuerlich, ohne die elementarsten Funktionen einer Zivilgesellschaft und einer Tradition der politischen Repräsentation, war ein völlig anderes Land als der fortschrittliche Industriestaat Deutschland mit einer lange gehegten Tradition von Repräsentativeinrichtungen, Rechtsstaatlichkeit und politisch handelnden Staatsbürgern: lauter Faktoren, die den Aufstieg des Nationalsozialismus besonders schwer erklärlich machen. Es ist zweifellos richtig, daß der Erste Weltkrieg überall in Europa die alte Ordnung zerstörte. Aber diese alte Ordnung war von Land zu Land sehr verschieden, und zerstört wurde sie auf unterschiedliche Weise und mit je anderen Folgen. Wenn man sich schon nach einem Land mit vergleichbaren Entwicklungen wie in Deutschland umsieht, dann ist, wie wir noch sehen werden, Italien besser geeignet als Rußland. Außerdem müssen die Ereignisse in Deutschland auch in einem umfassenderen, vergleichenden, internationalen Kontext gesehen werden. Die Frage, warum die nationalsozialistische Diktatur in Deutschland zur Macht kam, schließt auch die Frage ein, wie weit ähnliche Prozesse anderswo abliefen, sowie eine Erklärung der Ähnlichkeiten und der Unterschiede. In dieser Hinsicht ist ein Vergleich mit dem Faschismus in Italien besonders lehrreich, und dieses Buch versteht den deutschen Nationalsozialismus als eine radikale Form des Faschismus, mit Zügen des weniger radikalen italienischen Faschismus.³⁴

Eine vergleichende Perspektive kann und sollte auch angewandt werden, wenn man die längerfristigen Ursprünge des Aufstiegs und

Triumphs des Nationalsozialismus in Deutschland untersucht. Seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts haben insbesondere deutsche Historiker ihre Aufmerksamkeit auf die gescheiterte Revolution von 1848 gerichtet, als in der berühmten Formulierung des britischen Historikers A. J. P. Taylor »die deutsche Geschichte ihren Wendepunkt erreichte und es versäumte, sich zu wenden«.³⁵ Von diesem Zeitpunkt an wich Deutschland in den Augen vieler Historiker vom normalen Weg in die moderne Welt ab, der von Nationen wie England, Frankreich oder den Vereinigten Staaten beschritten wurde, die in der Vergangenheit alle eine erfolgreiche bürgerliche Revolution erlebt hatten. Das Unvermögen des Bürgertums, 1848 in Deutschland die Regierung zu übernehmen, erlaubte dem Adel, bis zum Ende des Jahrhunderts und danach ihre führende gesellschaftliche und politische Rolle zu behalten. In Angst versetzt durch Aufstände der unteren Volksschichten 1848, wich das deutsche Bürgertum von seinem Bekenntnis zum Liberalismus ab und machte sich die Gewohnheiten und Werte des ostelbischen Adels zu eigen, insbesondere und verhängnisvollerweise dessen Militarismus, Autoritarismus und Feindseligkeit gegenüber der Demokratie. Die Macht dieses Adels blieb fest in Schlüsselinstitutionen verankert wie dem preußischen Offizierskorps und den obersten Rängen des Beamtenapparats. Die Idee einer parlamentarischen Regierung, die für die Revolution von 1848 von so zentraler Bedeutung war, faßte danach in Deutschland nie wieder Fuß. Das Fehlen einer demokratischen, parlamentarischen politischen Tradition in Deutschland in den folgenden Jahrzehnten sollte dem Nationalsozialismus den Boden bereiten. Und Preußen, das eine führende Rolle dabei gespielt hatte, die Begründung einer solchen Tradition 1848 zu verhindern, sollte seine militärischen Werte, Disziplin, Ordnung, Gehorsam, Reglementierung nach innen, Aggression und Gewalt nach außen, im ganzen Land verbreiten. Deutschland gelang es nicht, sich nach denselben Prinzipien zu modernisieren wie andere Länder. Statt dessen folgte es einem Sonderweg und modernisierte zwar seine Wirtschaft, umging jedoch die normalen Begleiterscheinungen einer Industrialisierung, eine politische Demokratisierung und Parlamentarisierung, den Zusammenbruch alter gesellschaftlicher Hierarchien und die Schaffung einer offenen Gesellschaft, in der der soziale Status keine Schranke

vor einem gesellschaftlichen Aufstieg mehr bildete. Die in der Führerdiktatur des Dritten Reichs verankerten Werte waren somit rückwärtsgewandte Werte, die es bereits, wenngleich in einer blassen und rudimentären Form, seit Jahrzehnten in Deutschland gegeben hatte.³⁶

Doch seit der Zeit, in der diese Auffassung erstmals aufkam, wurde sie sowohl durch theoretische Überlegungen als auch durch empirische Befunde in Zweifel gezogen. Wie weit der Nationalsozialismus eine rückwärtsgewandte und restaurative Bewegung war, ob das Dritte Reich modern war oder nicht, welche Rolle vorindustrielle und vormoderne Faktoren in seiner Weltanschauung gespielt haben, sind Fragen, die in diesen drei Bänden in ganz verschiedenen Kontexten immer wieder erörtert werden. Die Forschungen der letzten Jahre sind überwiegend zu dem Ergebnis gekommen, daß Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. und in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts keineswegs so traditionell und rückwärtsgewandt war, wie die Verfechter der Sonderwegsthese behauptet haben. Unter Historikern besteht heute weitgehend Einigkeit, daß das deutsche Bürgertum während dieser Periode nicht »feudalisiert« war, sondern daß es ihm im Gegenteil gelang, das Gros des deutschen Adels seiner Kultur, seiner Lebens- und Denkweise anzupassen. Die Vorstellung der junkerlich-adeligen Elite als Instanz, die die sozialen und politischen Fäden zog, während die bürgerlichen Schichten und das Bauerntum sich nach ihr ausrichteten, ist durch die Forschung ebenso überzeugend widerlegt. Es steht heute außer Zweifel, daß die städtische Bürgertum und die ländlichen Mittelschichten ihre eigenen politischen Bewegungen und ihre eigene politische Dynamik hatten. Es wäre in jedem Fall unmöglich gewesen, den Nationalsozialismus überzeugend als eine Klientelbewegung der Eliten darzustellen, aber die Forschung hat auch gezeigt, daß die nationalen Verbände der Zeit vor 1914 einen Prozeß der Selbstmobilisierung von unten erlebt hatten. Bräuche wie das Duellieren, von denen man einmal annahm, sie seien ein Beleg für feudale Werte innerhalb des Bürgertums, sind inzwischen als Ausdruck einer bürgerlichen Selbstbehauptung überzeugend interpretiert worden. Neuere Forschungen haben zudem ergeben, daß Parteien, Wahlen und parlamentarische Verfahren im deutschen politischen Leben des aus-

gehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine wesentlich größere Rolle gespielt haben als ursprünglich angenommen. Es gab zahlreiche Beispiele für einen sozialen Aufstieg von Individuen aus dem Bürgertum in jener Zeit, die der Vorstellung widersprachen, Deutschland vor 1914 sei eine erstarrte hierarchische Gesellschaft gewesen. Die Bedeutung des Adels nicht nur unter den Spitzen der Politik, sondern auch in wichtigen Institutionen wie dem preußischen Offizierskorps ging fortdauernd zurück. Außerdem war Preußen nicht Deutschland, und die Bedingungen in anderen deutschen Ländern waren von denen in Preußen häufig sehr verschieden. Vor allem aber zeigte ein Vergleich mit anderen Nationen, daß es einen »normalen« Weg zur Modernisierung gar nicht gab: So durchlebte beispielsweise Frankreich nach der Revolution von 1789 mehrere Perioden einer Diktatur oder einer autoritären Regierung, darunter die von Napoleon I. und Napoleon III. Die sozialen Hierarchien in England scheinen mindestens ebenso verkrustet gewesen zu sein wie die in Preußen, und es gibt heute eine umfangreiche Literatur, in der die Tendenz der britischen bürgerlichen Schichten dokumentiert wird, sich als Gutsbesitzer niederzulassen, sobald sie genug Geld gemacht hatten. In dieser und in vieler anderer Hinsicht hat die These vom deutschen Sonderweg die Prüfung der Zeit nicht bestanden, und selbst ihre früher lautstärksten Verfechter haben inzwischen die Berechtigung der meisten Einwände ihrer Kritiker zugestanden. Die meisten Historiker würden heute eher die Modernität als die Rückständigkeit Deutschlands um 1900 betonen.³⁷

Eines der Hauptprobleme der Sonderwegthese besteht darin, daß die historische Verlaufsform, die sie von 1848 bis 1933 gezeichnet hat, häufig gar zu gerade und ohne Abirrungen zu sein schien. Wer in der deutschen Geschichte nach einer Erklärung für Ursprünge und Aufstieg des Nationalsozialismus sucht, läuft unbestreitbar Gefahr, die ganze Entwicklung als unausweichlich erscheinen zu lassen. Aber fast an jeder Biegung des Weges hätten die Ereignisse auch anders verlaufen können, und bis in die ersten Monate des Jahres 1933 war der Triumph des Nationalsozialismus alles andere als besiegelt. Doch ein Betriebsunfall der Geschichte war er nicht.³⁸ All jene, die argumentiert haben, der Nationalsozialismus sei als Teil eines im wesentlichen gesamteuropäischen Entwicklungsmusters an die Macht

gelangt, haben zwar bis zu einem gewissen Punkt recht, tragen aber dem Umstand zu wenig Rechnung, daß der Nationalsozialismus zwar keineswegs das zwangsläufige Endergebnis deutscher Geschichte war, zu seinem Erfolg aber doch auch politische und ideologische Traditionen und Entwicklungen nutzen konnte, die ihrer Natur nach spezifisch deutsch waren. Diese Traditionen mögen nicht bis zu Martin Luther zurückgereicht haben, waren aber mit der Art und Weise in Zusammenhang zu bringen, wie sich die deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert entwickelt hatte, vor allem mit den Vorgängen, durch die das Land 1871 unter Bismarck zu einem geeinten Staat wurde. Es ist daher sinnvoll, an diesem Punkt anzusetzen, wenn man nach den Gründen dafür sucht, warum gut sechzig Jahre später die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Wie wir im Laufe dieses Buches und der zwei Folgebände sehen werden, gibt es auf diese Fragen viele unterschiedliche Antworten. Sie reichen von der Natur der Krise, die Anfang der dreißiger Jahre über Deutschland hereinbrach, bis zu dem Verfahren, wie die Nationalsozialisten, einmal an die Macht gekommen, ihre Herrschaft festigten und ausbauten. Diese Antworten gegeneinander abzuwägen ist keine leichte Aufgabe, aber die Last der deutschen Geschichte spielte zweifellos eine Rolle, mit der dieses Buch zu beginnen hat.

III

Das frühe 21. Jahrhundert ist ein Zeitpunkt, der günstige Voraussetzungen für das Unterfangen bietet, eine Gesamtgeschichte des Dritten Reichs zu schreiben. Die historische Erforschung des Dritten Reichs hat seit 1945 drei große Phasen durchlaufen. In der ersten Phase, die von 1945 bis in die Mitte der sechziger Jahre reichte, lag der Schwerpunkt auf der Beantwortung der Fragen, die primär im vorliegenden Band gestellt werden. Politologen und Historiker wie Karl Dietrich Bracher legten wichtige Arbeiten über die Auflösung der Weimarer Republik und die nationalsozialistische Machtergreifung vor.³⁹ In den siebziger und achtziger Jahren verlagerte sich dann der Akzent, begünstigt durch die Rückkehr enormer Mengen von

erbeuteten Dokumenten aus alliiertem Gewahrsam in deutsche Archive, auf die Geschichte der Jahre 1933 bis 1939, die Gegenstand des zweiten Bandes dieser Studie sein werden. Insbesondere Martin Broszat und Hans Mommsen schrieben eine Reihe von bahnbrechenden Studien über die innere Struktur des Dritten Reichs. Darin wandten sie sich gegen die vorherrschende Auffassung, das Dritte Reich sei ein totalitäres System gewesen, in welchem die oben, von Hitler, gefällten Entscheidungen nach unten durchgesetzt wurden, und untersuchten das System konkurrierender Machtzentren, deren Rivalität das Regime veranlaßte, seine Politik unablässig und konsequent zu radikalisieren. Ergänzt wurden diese Arbeiten durch eine Vielzahl neuer Forschungen zur Geschichte des Alltagslebens im Dritten Reich, die sich auf die Jahre bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs konzentrierten.⁴⁰ Seit den neunziger Jahren ist die Forschung in eine dritte Phase eingetreten, in der die Jahre 1939 bis 1945 im Blickpunkt stehen, Gegenstand des dritten Bandes dieser Studie. Die Entdeckung neuer Dokumente in den Archiven des ehemaligen Ostblocks und die wachsende öffentliche Beachtung der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung der Juden und anderer Gruppen, von Homosexuellen und »Asozialen« über Zwangsarbeiter bis zu Behinderten, haben eine Fülle wichtiger neuer Erkenntnisse erbracht.⁴¹ Die Zeit scheint daher reif für den Versuch einer Synthese, die die Erträge dieser drei Forschungsphasen zusammenfaßt, und für die Auswertung neuen Materials, das in den letzten Jahren zugänglich gemacht worden ist, von den Tagebüchern Joseph Goebbels' und Victor Klemperers bis zu den Protokollen der Sitzungen des Reichskabinetts und dem Terminkalender Heinrich Himmlers.

Die Aufgabe ist für jeden Historiker eine große Herausforderung, um so mehr, als der Autor kein Deutscher ist. Seit vielen Jahren denke ich über die historischen Probleme nach, die dieses Buch behandelt. Mein Interesse an deutscher Geschichte wurde erstmals von Fritz Fischer geweckt, dessen Oxforder Gastvorlesung mir als jungem Studenten einen neuen geistigen Horizont eröffnete. Als ich später in Hamburg für meine Doktorarbeit recherchierte, konnte ich etwas von der außerordentlichen Faszination verspüren, die von Fischer ausging. Mit seiner Frage nach der Kontinuität in der deutschen Geschichte hatte er unter den jüngeren deutschen Historikern,

die er um sich scharte, eine wahre Aufbruchs-, ja Kreuzzugsstimmung erzeugt. Damals, Anfang der siebziger Jahre, interessierten mich hauptsächlich die Ursprünge des Dritten Reichs in der Weimarer Republik und im Kaiserreich. Später untersuchte ich, wie es kam, daß die Interpretation der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands eine scharfe Kontroverse unter modernen deutschen Historikern im sogenannten Historikerstreit auslösen konnte, und betrieb Nachforschungen in Archiven über die Zeit von 1933 bis 1945, die im Zusammenhang mit einem größeren Projekt über die Geschichte der Todesstrafe in der deutschen Geschichte der Neuzeit standen.⁴² In diesen Jahren hatte ich das Glück, mannigfache Hilfe von einer ganzen Reihe deutscher Freunde und Kollegen zu erfahren, unter vielen anderen von Jürgen Kocka, Wolfgang J. Mommsen, Volker Ullrich und Hans-Ulrich Wehler. Zahlreiche, zum Teil längere Aufenthalte in Deutschland, großzügig finanziert von Einrichtungen wie der Humboldt-Stiftung und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, haben mir, wie ich hoffe, zu einem besseren Verständnis der deutschen Geschichte und Kultur verholfen, als ich es Anfang der siebziger Jahre mitbrachte. Kaum ein Land hätte sich großzügiger und offener gegenüber einem Außenstehenden zeigen können, der gekommen war, um die problematische und schwierige Vergangenheit dieses Landes zu erforschen. Anhaltende Unterstützung gewährten mir auch meine britischen Kollegen, die sich mit der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Zu Anfang, in meiner Studienzeit in Oxford, begeisterte mich Tim Mason, während Anthony Nicholls mit sicherer Hand meine ersten wissenschaftlichen Gehversuche begleitete.

Ogleich ich aber mehr als zwanzig Jahre lang über Ursprünge, Folgen und Geschichtsschreibung des nationalsozialistischen Deutschlands publiziert, seine Geschichte teilweise in Archiven erforscht und ein sich langsam entwickelndes, auf Primärquellen gestütztes Oberseminar darüber gehalten hatte, fand ich mich erst in den neunziger Jahren veranlaßt, dem Dritten Reich meine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Meine stete Dankbarkeit gilt daher Anthony Julius, der mich bat, in David Irvings Verleumdungsklage gegen Deborah Lipstadt und ihren Verleger als Sachverständiger aufzutreten, sowie dem ganzen Team der Verteidigung, ganz besonders Chefanwalt Richard

Rampton Q. C. und meinen wissenschaftlichen Assistenten Nik Wachsmann und Thomas Skelton-Robinson – für lange Stunden fruchtbarer und kontroverser Diskussionen über viele bei dem Prozeß zutage tretende Aspekte der Geschichte des Dritten Reichs.⁴³ Es war eine Ehre, an einem Fall beteiligt zu werden, dessen Bedeutung größer sein sollte, als wir alle erwartet hatten. Davon abgesehen war jedoch eine der großen Überraschungen bei der Arbeit an diesem Prozeß die Feststellung, daß viele Aspekte der uns beschäftigenden Themen noch immer überraschend schlecht erforscht waren.⁴⁴ Ebenso überraschend war, daß keine wirklich umfassend angelegte, detaillierte Gesamtdarstellung über den breiteren geschichtlichen Hintergrund der nationalsozialistischen Judenpolitik im Rahmen der allgemeinen Geschichte des Dritten Reichs selbst existiert, obwohl es viele ausgezeichnete Einzeldarstellungen dieser Politik gibt. Mein Eindruck einer zunehmenden Fragmentierung unseres Wissens über das nationalsozialistische Deutschland verstärkte sich, als ich wenig später gebeten wurde, dem »Spoliation Advisory Panel« der britischen Regierung anzugehören, einem Gremium, das Wiedergutmachungsansprüche in bezug auf Kunstgegenstände regelt, die ihren ursprünglichen Besitzern zwischen 1933 und 1945 unrechtmäßig weggenommen worden waren. Dies war ein weiterer Bereich, in dem die Bearbeitung speziellerer Probleme von der Kenntnis des größeren historischen Zusammenhangs abhing, doch existierte keine befriedigende Gesamtdarstellung des nationalsozialistischen Deutschlands, auf die ich die anderen Mitglieder des Gremiums hätte verweisen können. Gleichzeitig überzeugte mich die Mitarbeit in diesen ganz unterschiedlichen Gremien durch die unmittelbare Konfrontation mit der wichtigen rechtlichen und moralischen Dimension des Nationalsozialismus mehr denn je zuvor von der Notwendigkeit einer Geschichte des Dritten Reichs, die nicht eine moralische oder juristische Verurteilung zum Ausgangspunkt hatte.

In der Erwägung, daß dieses Buch keine wissenschaftliche Monographie sein will, habe ich die Anzahl der Anmerkungen nach Möglichkeit zu begrenzen gesucht. Sie dienen hauptsächlich der Aufgabe, dem Leser eine Überprüfung der Aussagen im Text zu erlauben. Sie wollen keine umfassenden bibliographischen Nachweise zu den jeweils erörterten Themen liefern und enthalten mit wenigen Aus-

nahmen auch keine Diskussion über Detailfragen. Ich habe jedoch versucht, den interessierten Leser auf einschlägige weiterführende Literatur zu verweisen, in der er ein Thema gründlicher verfolgen kann, als es in diesem Buch möglich war.

Eines der heikelsten Probleme bei der Beschäftigung mit dem nationalsozialistischen Deutschland ist die Durchdringung der damaligen Sprache mit nationalsozialistischer Ideologie, worauf schon Victor Klemperer in seiner klassischen Studie über die »Lingua Tertii Imperii«, die Sprache des Dritten Reichs, hingewiesen hat.⁴⁵ Manche Historiker distanzieren sich von dieser Sprache, indem sie alle nationalsozialistischen Termini in Anführungszeichen setzen oder mit einem mißbilligenden Beiwort versehen: zum Beispiel das »Dritte Reich« oder auch »das sogenannte ›Dritte Reich‹«. In einem Buch wie diesem würde ein solches Verfahren jedoch die Lesbarkeit ernsthaft beeinträchtigen, weshalb ich darauf verzichtet habe. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, doch will ich gleich an dieser Stelle betonen, daß in diesem Buch vorkommende nationalsozialistische Terminologie einfach dem Sprachgebrauch der Zeit entspricht und keine Billigung des jeweiligen Begriffs als gültige Bezeichnung für den betreffenden Sachverhalt ausdrückt.

Wenn diese Handhabung den folgenden Text verständlicher und lesbarer macht, hat sie ihren Zweck erreicht. Und wenn das Buch selbst, wie ich hoffe, leicht zu verstehen ist, dann gebührt das Verdienst hierfür zum großen Teil den Freunden und Kollegen, die sich freundlicherweise bereit erklärten, die erste Fassung kurzfristig durchzulesen, viele Ungeschicklichkeiten beseitigten und Irrtümer korrigierten, besonders Chris Clark, Christine L. Corton, Bernhard Fulda, Ian Kershaw, Kristin Semmens, Adam Tooze, Nik Wachsmann, Simon Winder und Emma Winter. Bernhard Fulda, Christian Goeschel und Max Horster haben die Anmerkungen überprüft und Originaldokumente nachgewiesen; Caitlin Murdock hat die in der Hoover Institution liegenden Autobiographien von SA-Leuten durchgesehen. Bernhard Fulda, Liz Harvey und David Welch besorgten eine Reihe von Schlüsseldokumenten. Ihnen allen schulde ich Dank für ihre Hilfe. Andrew Wylie war ein vortrefflicher Agent, dessen Überzeugungskünste dafür gesorgt haben, daß dieses Buch in den bestmöglichen Verlagen erscheint. Simon Winder von Penguin war

in London der Fels in der Brandung, und es war ein Vergnügen, bei der Erstellung dieses Buches eng mit ihm zusammenzuarbeiten. In New York hat mir Scott Moyers mit seiner Begeisterung Auftrieb gegeben und mit seinen Kommentaren sehr geholfen. Dankbar bin ich auch Chloe Campbell bei Penguin, die mit so viel Mühe bei den Bildrecherchen geholfen, Abdruckgenehmigungen eingeholt und die Originalvorlagen für die Abbildungen beschafft hat, Elizabeth Stratford für ihre äußerst gewissenhafte Endredaktion und den Gestaltern und Produzenten von Penguin für Ihre wertvolle Arbeit.

Den größten Dank schulde ich, wie immer, meiner Familie, Christine L. Corton für ihre praktische Unterstützung und verlegerische Sachkenntnis, und ihr und unseren Söhnen Matthew und Nicholas, denen diese Bände gewidmet sind, für ihre Begleitung bei einem Projekt, das sich mit schwierigen, oft furchtbaren Ereignissen von einer Art befaßt, die selber nicht erlebt zu haben wir alle von Glück sagen können.

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Die deutsche Ausgabe dieses Buchs sollte ursprünglich zur selben Zeit erscheinen wie die englische, doch trotz aller Bemühungen des Autors, der Übersetzer und des Verlags erwies es sich als unmöglich, aus einem unkorrigierten englischen Manuskript, das erst Ende Mai 2003 vorlag, bis Anfang September 2003 ein fertiges deutsches Buch zu machen. Viele Detailprobleme der Übersetzung, der Fußnoten und anderer Aspekte des Buchs wurden Anfang September noch in ständigem E-mail-Austausch zwischen Autor und Übersetzern erörtert, und es war abzusehen, daß sie nicht so rechtzeitig geklärt werden konnten, daß das Buch zur Frankfurter Buchmesse Anfang Oktober hätte erscheinen können. Deshalb wurde widerstrebend beschlossen, seine Veröffentlichung auf das kommende Jahr 2004 zu verschieben. Ich habe die Gelegenheit genutzt, einige Änderungen am Text und an den Fußnoten vorzunehmen, um die Verweise so weit wie möglich auf den neuesten Stand zu bringen, und einige Punkte in der Darstellung zu überarbeiten, die mir bei der erneuten Lektüre der deutschen Fahren nicht ganz klar oder etwas zu knapp ausgeführt erschienen.

In England erschien das Buch im Oktober 2003, mitten in einer Debatte über ein Ansteigen der deutschenfeindlichen Ressentiments, die in Großbritannien seit dem Ende der achtziger Jahre so ausgeprägt war. Zu einem Teil hat man in dem Buch deshalb eine Wortmeldung zu dieser Debatte gesehen, zu einer Zeit, als die englische öffentliche Meinung, und nicht nur auf den Fußballplätzen, allgemein »deutsch« mit »nazideutsch« gleichsetzt und in der die pauschalen Vereinfachungen der damaligen Kriegspropaganda anscheinend aufs neue die öffentliche Phantasie beschäftigen. Hinzu kommt die Veränderung in den amerikanischen und auch, wenngleich in geringerem Maße, britischen öffentlichen Einstellungen gegenüber Deutschland und den Deutschen, die sich als Folge der zunehmenden Aufmerk-

samkeit der rassistischen Vernichtungspolitik des Dritten Reichs, die in Auschwitz und anderswo während des Zweiten Weltkriegs exekutiert wurde, in der Massenkultur vollzieht: ein Wandel, der in seriöserer akademischer Form in Werken wie Daniel Jonah Goldhagens *Hitlers willige Vollstrecker* und Robert Gellatelys *Hingeschaut und weggesehen: Hitler und sein Volk* zum Ausdruck kommt, in denen behauptet wird, die große Mehrheit der Deutschen habe nicht nur den Nationalsozialismus, sondern von Anfang an auch seine Politik der Diskriminierung, Unterdrückung und schließlich Vernichtung rassistischer Minderheiten eifrig unterstützt.⁴⁶ Für einen Historiker wie mich, der ein gut Teil seines Lebens mit dem Versuch zugebracht hat, englischsprachigen Lesern die neuere deutsche Geschichte zu erklären, ist das eine zutiefst bedrückende Lage, und einer der Hauptgründe, warum ich mich entschlossen habe, dieses Buch und die beiden folgenden Bände zu schreiben, bestand darin, Vereinfachungen wie diesen entgegenzutreten. Die Geschichte des Triumphs des Nationalsozialismus ist ernüchternd und deprimierend genug, selbst wenn man die Geschichten derjenigen, die den Versuch zum Widerstand unternommen haben, ernst nimmt oder ihr Scheitern nicht für etwas von vornherein so Unausweichliches ansieht, daß es gar nicht erst erklärt werden muß.

Während der Arbeit an der deutschen Ausgabe hatte ich das Glück, mit einem hervorragenden Lektor zusammenzuarbeiten, Michael Neher, dem ich an dieser Stelle meinen Dank abstatten möchte für seine Begeisterung für dieses Projekt und seinen Glauben daran, seine unermüdliche Mitarbeit an Detailspekten des Buchs und für seinen Humor, welcher die Arbeit mit ihm sehr angenehm machte. Ich danke den Mitarbeitern des Verlags Christiane Naumann, Brigitte Müller und Bernhard Suchy für die Herstellung eines Buchs, das den höchsten Ansprüchen im deutschen Verlagswesen gerecht wird. Die Zusammenarbeit mit den beiden Übersetzern, Holger Fliessbach, der das Vorwort und Kapitel 1 bis 4 übersetzt hat, und Udo Rennert, dem Übersetzer von Kapitel 5 und 6 sowie der Nachträge, war für mich überaus ersprießlich. Meine ständigen Rückfragen und Vorschläge wurden von ihnen mit viel Geduld beantwortet und berücksichtigt. Beide haben schon frühere Bücher von mir ins Deutsche übersetzt, und für mich war es eine Freude, unsere Zusammenarbeit

zu erneuern. Auch diesmal haben sie gut lesbare Übersetzungen von hoher fachlicher Qualität vorgelegt. Der unerwartete Tod von Holger Fliessbach Ende August 2003 hat mich persönlich und den Verleger tief erschüttert, und ich möchte hier einem Übersetzer von außergewöhnlichem Rang danken: Sein Tod läßt uns alle tief betrübt zurück und ist für uns alle ein schmerzlicher Verlust.

Cambridge, im November 2003

